

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 1890

103 (4.9.1890)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-671181](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-671181)

Die „Nachrichten“ erscheinen
wöchentlich 3 Mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.
1/4-jährlicher Abonnements-
preis 1 Mark 25 Pfg. resp.
1 Mark 50 Pfg. — Man
abonniert bei allen Postan-
stalten, in Oldenburg in der
Expedition Peterstr. Nr. 5.

Nachrichten

Inserate finden die wirksamste
Bereitigung und kosten pro
Zeile 15 Pfg. — Ausland.
20 Pfg.
Agenten: Oldenburg
Annoncen-Expedition von
Büttner & Hebe: Herz
Expediteur Schmidt,
Bremen: Hr. E. Schlotter
und W. Scheller.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 103.

Donnerstag, den 4. September.

1890.

Vor zwanzig Jahren.

Der Tag von Sedan, dessen 20. Wiederkehr wir gestern feierten, ist der gewaltigste Erinnerungstag an die Großthaten der deutschen Armee im letzten Kriege. Die Erregung und Spannung war damals eine ungeheure, denn man fühlte, daß vor Sedan Frankreichs und Deutschlands künftiges Geschick besiegelt werden würde. Am Abend des 1. September lief folgende Depesche ein: „Auf dem Schlachtfelde von Sedan, 1. September, 3 1/2 Uhr Nachmittags. Seit halb 8 Uhr siegreich fortschreitende Schlacht rund um Sedan. Garde, viertes, fünftes, erstes, zwölftes Corps und Bayern. Feinde ganz in die Stadt zurückgeworfen. Wilhelm.“ Diese inhaltschwere Depesche erregte einen Freudentaumel, noch weit größer als der Jubel, mit welchem die ruhmvollen Waffenthaten des Monats August begrüßt worden waren. „Auch um Sedan“ besagte die Depesche und in der That war die Schlacht von Sedan eine Umschließungsschlacht, wie sie in der Geschichte fast ohne Beispiel war. Kaiser Wilhelm I. hat in seinem Schreiben an die Kaiserin Augusta diese Umschließung genau beschrieben: Die Bayern hatten den linken Flügel bei Bazailles an der Maas, daneben die Sachsen gegen Moncelle und Daigny, die Garde gegen Givonne, das 5. und 11. Corps gegen St. Menges und Fleigneux; das hier die Maas einen scharfen Bogen macht, so war von St. Menges bis Donchery kein Corps aufgestellt, in diesem Orte aber Württemberger, die zugleich den Rücken gegen Ausfälle von Metziers deckten. Cavallerie-Division Graf Stolberg in der Ebene von Donchery als rechter Flügel. In der Front gegen Sedan der Rest der Bayern.“ So waren die Rollen vertheilt und so wurde die große Schlacht geschlagen, die von 6 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags währte und so fürchterliche Opfer an Menschenleben gefordert hat. Der Gesamtverlust der Franzosen belieferte sich auf 124.000 Mann, darunter 17.000 Mann in der Schlacht verwundet und gefallen. Außerdem wurden 1 Adler, 2 Fahnen, 419 Feldgeschütze und Mitrailleur, 139 Festungsgeschütze, 1072 Fahrzeuge aller Art, 66.000 Gewehre und 6000 Pferde die Beute der Sieger. Was die deutschen Verluste betrifft, so hatten die Bayern allein 213 Officiere und 3876 Mann verloren, der Verlust der übrigen Theile der dritten, sowie der Maas-Armee belieferte sich auf 240 Officiere und 4600 Mann. Das Ergebnis der großen Schlacht wurde dann durch das bekannte, viel citirte Telegramm Kaiser Wilhelm's kundgegeben, wonach die ganze Armee in Sedan kriegsgefangen war. Ueber die Einleitung der Capitulationsverhandlungen heißt es in dem Berichte eines Augenzeugen: „... Jetzt sah man die Parlamentär-Flagge und drei Personen zu Pferde sich nähern. Es waren der französische General Neille, der Hauptmann vom Generalstab v. Winterfeld und der Mlanentrompeter mit der Parlamentärflagge. Der König trat etwas vor, seine ganze Umgebung trat etwas zurück. Ungefähr 80 Schritte vor dem Könige stiegen die Reiter ab. Der General Neille, ein stattlicher Mann, der auf der Brust die Krim- und Solferino-Medaille trug und sich auf einen Stock stützte, näherte sich dem Könige bis auf etwa 20 Schritt, dann nahm er sein Käppi ab und ging mit entblößtem Haupte auf den König zu, dem er ein Schreiben des Kaisers Napoleon überreichte. Der König, der den General erst begrüßt hatte, nahm das Schreiben, zerriß das Couvert, las das Schreiben, sprach noch ein paar Worte zu dem Gefandten, der sich wieder zurückzog, und trat dann zurück, um in einer Gruppe, bestehend aus dem Kronprinzen, dem Prinzen Karl, dem Großherzog von Weimar und dem Herzog von Koburg, dem Grafen Bismarck und dem General v. Moltke den Brief zu verlesen, dessen Inhalt sich wie ein Lauffeuer bald nach außerhalb dieses Kreises verbreitete: daß der Kaiser, da es ihm nicht verstatet gewesen, an der Spitze seiner braven Armee zu stehen, dem König seinen Degen überreichte. Die Besprechungen dauerten ziemlich lange Zeit. Der König war allmächtig

ganz nach dem Hintergrunde getreten. Dort sah er auf einem Stuhl, während ein zweiter Stuhl, den Major v. Alten in die Höhe hielt, ihm als Schreibstisch diente und nur noch Graf Hatzfeld dabeistand. So schrieb der König die Antwort auf den Brief Kaiser Napoleon's. Etwa zu gleicher Zeit ließ General von Moltke die Generalsabofficiere zu sich rufen, hielt eine kurze Ansprache, in welcher er ihnen seinen Dank ausdrückte, und schüttelte dann jedem die Hand. Major v. Alten überbrachte dann das Schreiben des Königs dem General Neille, der es wieder entblößtes Hauptes entgegennahm. Der General stieg zu Pferde und ritt wieder in die Stadt zurück. Noch ehe er fort war, fing das Hurra-brufen der Truppen, welche die freundige Botschaft erhalten hatten, an und pflanzte sich von dem linken Flügel an fort in einer Stärke, daß es meilenweit vernehmbar gewesen sein muß. Noch einen Augenblick hielt der König an und schrieb stehend und schon fast in der Dunkelheit etwas, ohne Zweifel das Telegramm, welches Berlin in einen Tummel des Entzückens versetzen wird.“ Und dieser Tummel blieb denn in der That nicht aus; wer ihn miterlebte, wird den 2. September des Jahres 1870 nicht vergessen, die jüngere Generation kann sich aus Büchern über diese erste, ursprüngliche Sedanfeier unterrichten. In Berlin bildete das königliche Palais damals den Mittelpunkt aller Volkskundgebungen, welche von der Königin Augusta in herzlichster Weise entgegengenommen wurden. Im Schloßhofe standen seit Tagen bereits erbeutete französische Geschütze, unter denen namentlich die Mitrailleur das allgemeine Interesse erregten. Nun kamen aufs neue Tausende von Schaulustigen in ihre Nähe, und es machte einen mächtigen Eindruck, als die verjammelte Menge die „Wacht am Rhein“ anstimmte. Der Jubel erreichte den Höhepunkt Unter den Linden vor dem Standbild Friedrich's des Großen, als ein stummer Schußmachergeleise zu dem „Alten Preis“ hinauffletterte, einen Korbeerzweig ihm auf das Haupt brückte und eine deutsche Fahne ihm an den Arm befestigte, welche weit über den Kopf des Reiters und sein Ross hinausflatterte und endloses Hurra-geheul hervorrief. Die Königin, welche Zeugin dieses mit Lebensgefahr vollbrachten Kletterkunststückes gewesen war, ließ den jugendlichen Waghals zu sich in's Palais kommen, aus welchem der Glückliche dann mit einer vergoldeten, mit dem Brustbilde des Königs gekierten Tasse und drei funkelnden Goldstücken zurückkehrte. Sein Beispiel hatte insofern Nachahmung gefunden und bald wimmelte das Postament von lustigen Jungen und bunten Fahnen. Deputationen aus allen Schichten der Bevölkerung zogen nach dem königlichen Palais; die Königin Augusta mußte sich immer wieder zeigen. Auf allen Plätzen und in allen Straßen mochte und sang es: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein“, „Was ist des Deutschen Vaterland?“, „Ich bin ein Preuße“ zc., alle Empfindungen wurden jedoch zusammen gedrängt in das hohe Lied: „Nun danket alle Gott!“, welches von einer ungeheuren Menschenmenge vor dem königlichen Palais angestimmt wurde. Als der Abend hereinbrach, schwamm ganz Berlin in einem einzigen Lichtmeer.

Kundschau.

— Im ganzen Reiche ist der **Sedantag** festlich begangen worden. In Berlin waren alle öffentlichen und viele Privatgebäude reich beslaggt und die Schaufenster geschmückt. In allen Schulen wurden Feste abgehalten, woran sich vielfach der Lehrer mit ihren Schülern in die Umgegend schloßen. In den Straßen herrschte ein festlich bewegtes Treiben. Nachmittags ertönte Festmusik vom Rathhausthurm, u. A. der Choral „Nun danket alle Gott“; in „Die Wacht am Rhein“ stimmte die zahlreich verjammelte Menge ein. Abends erfolgte bengalische Beleuchtung des Rathhauses und Illumination der Hauptstraßen. Das Fest wurde seitens zahlreicher Vereine gefeiert. Aehnliche Festberichte liegen aus Weimar, Cassel, Eisenach, Carlshaus, Bromberg, Bremen und Posen vor. Weitere

festliche Veranstaltungen anlässlich des Sedantages werden ferner gemeldet aus Leipzig, Dänabrid, Frankfurt a. D., Götting, Braunschweig, Königsberg i. Pr., Hamburg und Wilmshausen. Ueberall fanden Schulaufzüge und Aufzüge von Vereinen, sowie am Abend Illuminationen statt.

— Der **Kaiser** ist am Dienstag Abend zu den Manövern in Kiel eingetroffen. Heute, Mittwoch, Morgen fand Flottenparade und Frühstück an Bord des österreichischen Flaggschiffes statt. Darauf dampfte die Nacht „Hohenzollern“ mit dem Kaiser und einem Theil des Gefolges an Bord nach Eckernförde, wo die Ankunft spät am Abend erfolgen wird. Der Kaiser bleibt die Nacht über an Bord und erwartet am 4. September die Kaiserin, welche am 3. September, Abends, von Potsdam abreift, um am 4., Morgens, an der Seite des Kaisers der Flottenrevue beizuwohnen.

— An den **schlesischen Kaisermanövern** werden außer dem deutschen Kaiserpaare teilnehmen Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König Albert von Sachsen, Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, der Regent von Braunschweig, der Herzog und die Herzogin von Connaught, die Prinzen Ludwig und Ruprecht von Bayern, Prinz Georg von Sachsen, Herzog Günther von Schleswig-Holstein, Generalfeldmarschall Graf Blumenthal und Andere.

— Am Sonntag wurde **Dr. Peters** von Sr. Majestät dem Kaiser mit einer Einladung zum Thee beehrt. Der Kaiser und die Kaiserin behielten Herrn Dr. Peters bis 11 Uhr bei sich und folgten seinem Vortrage über seinen letzten Zug u. s. w. mit großer Aufmerksamkeit. Der Kaiser zeigte sich über die colonialpolitischen Angelegenheiten Deutschlands auf das genaueste unterrichtet und legte warmes Interesse für dieselben an den Tag. Sr. Majestät äußerte den Wunsch, sich auch Herrn D. Borchert vorstellen zu lassen. Zu seinem Vortrage hatte Dr. Peters die nöthigen Karten und Pläne auf Aufforderung des Kaisers nach Potsdam mitgebracht. Die Kaiserin wies u. A. auf ihre Besorgnis über Peters' Schicksal hin, als im November v. Jz. die beunruhigenden Nachrichten über ihn eintrafen.

— Montag Morgen ist Dr. Peters, begleitet von Dr. Schröder-Pogelow, nach Döberitz abgereift, um daselbst mit dem Director der Colonialabtheilung im Auswärtigen Amte, Geh. Legationsrath Kayser, sowie mit Oberpräsident Dr. v. Bennigsen zusammenzutreffen. Es scheint jetzt ziemlich zweifellos zu sein, daß Dr. Peters eine passende Stellung im Reichsdienste erhalten und annehmen wird. — Nach Bremen hat Dr. Peters folgendes Telegramm gelangen lassen: „Wenn eben möglich, so komme ich Sonnabend und Sonntag mit dem Colonialverein und Major v. Wismann zum Besuche der Bremer Ausstellung.“

— Der „Reichsanzeiger“ meldet die Verleihung des Kronenordens 3. Classe an Dr. Peters.

— In **Baden** wird der Versuch einer Verschmelzung der deutschfreisinnigen und demokratischen Partei gemacht. Die demokratischen Landtagsabgeordneten Müller und Schmitt und der Reichstagsabgeordnete Dillinger haben gemeinsam mit den deutschfreisinnigen Abgeordneten Vogelbach und Pfleger den gemeinsamen Antrag an die Mitglieder der Volkspartei und der freisinnigen Partei in Baden erlassen: „Zum ersten Male haben sich bei den letzten Reichstagswahlen Demokraten und Deutschfreisinnige in unserem engeren Vaterlande zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden. Der Erfolg dieses Zusammengehens und der Anhang, den dasselbe bei den Parteigenossen beider Richtungen gefunden hat, ermutigt und veranlaßt die unterzeichneten Land- und Reichstagsabgeordneten, vielfacher Anregung Folge gebend, eine dauernde Verbindung beider Parteirichtungen anzustreben. Zu diesem Zwecke haben wir die Abhaltung eines Parteitages zur endgültigen Beschlußfassung über die gemeinsame Landesorganisation auf Sonntag, den 14. September 1890, in Karlsruhe anberaumt und fordern die Anhänger der deutschen Volkspartei und deutschfreisinnigen Partei auf, denselben zahlreich durch Vertrauensmänner zu besichtigen.“

Sierzu eine Beilage.

— In **England** ist schon wieder ein Fall militärischen Ungehorsams vorgekommen. 20 Husaren des in Canterbury garnisontirenden Husaren-Regiments wurden wegen Insubordination und meuterischen Benehmens zu Freiheitsstrafen verurtheilt. Das Regiment soll nächste Woche in die Colonien verschifft werden. Vor einigen Tagen thaten sich die Leute etwas zu viel zu gute und weigerten sich, zur Stalparade anzutreten. In Haft geführt schlugen sie die Fenster des Arrest-locals ein.

— Ueber den **Grundbesitz des Czaren** macht die russische „Petersburger Zeitung“ einige interessante Mittheilungen. Sie berechnet, daß die im Privatbesitz des Beherrschers von Rußland befindlichen Ländereien über anderthalbmal so groß sind, als die Landgüter aller englischen Lords zusammengekommen, ja noch größer als das Gesamtareal der Besitzungen der nordamerikanischen Millionäre. Der Czar besitzt nämlich 61 Millionen Hectar Land als persönliches Eigenthum, also ein Gebiet, welches dem Flächenraum von ganz Frankreich nahezu gleichkommt.

Unsere Gedankfeier.

Eine helle Herbstsonne beschränkte den nationalen Ehren- und Festtag, zu dessen Feier bei der zwanzigsten Wiederkehr besonders umfassende Vorkehrungen getroffen waren. Die Stadt prangte im reichsten Flaggenschmuck, auch waren die Schaufenster mit Kaiserbildern, Büsten zc. auf das mannigfaltigste decorirt. Auf den Straßen bewegte sich vom frühen Morgen an die Schuljugend in Feiertagskleidung. Jungdeutschland strömte freudig den Schulräumen zu, galt es doch heute nicht, ernste Studien zu pflegen, sondern mit Lied und Deklamation die Großthaten des gewaltigen Siegesjahres zu feiern. Je weiter der Tag vorrückte, desto mehr füllten sich die Hauptstraßen mit einer froh bewegten Menge, welche, der Errungenschaften des großen Jahres eingedenk und dankbar für einen den gewaltigen Kriegsjahren folgenden zwanzigjährigen Frieden in großen Schaaeren dem Gotteshaule zuströmte, in dem Herr Pastor Bralle die Festpredigt hielt. In bekannter gebieter Weise hielt er alle Anwesenden in gespanntester Aufmerksamkeit. Nach beendigtem Gottesdienste erschollen auf dem Marktplatz von unserer Infanteriecapelle die beiden Choräle: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und „Nun danket alle Gott.“

Bei dem Freiconcert im „Schützenhof“ Nachmittags von 3 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{1}{2}$ Uhr war der Garten bis auf den letzten Platz gefüllt und auf der Wiese daneben hatten sich Schüler des Gymnasiums eingefunden, um sich unter Leitung des Herrn Turnlehrers Wachendorf mit Fußballspiel zu unterhalten. Gegen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends ordneten sich auf dem Theaterall Vereine und Gewerke zum Fackelzug, der an sich einen sehr wohlthuenden Eindruck machte und eine ganz respektable Länge hatte. Eröffnet wurde derselbe unter Vorantritt der ganzen Infanterie-Capelle, dirigirt von Hrn. Musikdir. Güttnler, vom Dlbend. Kampfgewandverein, welchem der Schützenverein und drei Kriegervereine der Landgemeinde folgten; dann kamen die Vereinigungen der Schlachter, Schneider, Tischler, Maler mit einem Festwagen, die Schuhmacher, Schmieere, Schlosser, Cigarrenarbeiter, Barbieri, Bäcker, der Arbeiter-Bildungs-Verein, die freiwillige Turner-Feuerwehr und als Beschluß, ebenfalls mit einem Musikchor an der Spitze, die Männergesangsvereine. Der aus mindestens 600 Fackeln bestehende Zug bewegte sich durch die Langen- und Heiligengeiststraße, dann umkehrend durch die Kurwischstraße zur Friedenssäule. Hier nahm er Aufstellung und nun ertönte von der Musikcapelle das deutsche Nationallied. Ein erhebender Augenblick! Während die gewaltig zu Herzen bringenden Töne erklangen, stand das schöne Denkmal wie mit einem Zauberstrahl im hellsten Lichte und mit ihm eine Anzahl weißgekleideter kleiner Mädchen und Repräsentanten der verschiedensten Truppengattungen. Weithin waren bengalische Flammen ihren farbigen Schein. Nach kurzer Pause marschirte der Zug durch die Haaren-, Schütting- und Achternstraße zum Marktplatz, wo die Feier mit der weiblichen Musik „Das ist der Tag des Herrn“ von der Infanterie-Capelle eingeleitet und das allgemeine Chorlied „Deutschland, Deutschland über Alles“ angestimmt wurde. Nachdem nun die vereinigten Männergesangsvereine unter Leitung des Herrn Musikdirector Kuhlmann das Lied „Dir möcht' ich diese Lieber weihen“, unter aufmerkamer Stille der überaus großen Volksmenge, vorgetragen, hielt Herr Oberbürgermeister Dr. Roggemann folgende Festrede:

Berehrte Festgenossen!

Wir begehen heute den Tag, an welchem vor zwanzig Jahren sich ein Ereigniß vollzog, so gewaltig, so padernd, wie es deren wenige in der Kriegsgeschichte gibt, und eine Fülle von Erinnerungen taucht vor allen denjenigen auf, welche das Glück hatten, jene große Zeit mit zu erleben.

Wohl war noch kein einziges deutsches Reich, Nord und Süd nur durch ein loses Band verknüpft, aber wie ein Mann erhoben sich Fürsten und Völker zum einmüthigen Kampfe gegen den Erbfeind Frankreich, zum gemeinsamen Schutze der heiligsten Güter: Vaterland und Freiheit.

Nicht mit dem Uebermüthe des verblendeten Feindes, aber mit festem Vertrauen auf Gott und

die gerechte Sache zogen die deutschen Heere in den Krieg, unter Preußens König Führung, und es war ein treffender Ausdruck für die Gedanken und die Hoffnungen, welche derzeit alle Kreise beherrschten, wenn unser allberehrteter Großherzog bei Beginn des Krieges am 16. Juli 1870 zu seinen versammelten Ständen sagte: der Norddeutsche Bund geht mit Zuversicht seiner Feuertaufe entgegen; möge er größer und kräftiger daraus hervorgehen.

Und als die Siegesnachrichten kamen, Schlag auf Schlag, überwältigend rasch, Sieg auf Sieg, zuerst bei Weißenburg — Gott sei gepriesen, so dankte und bat der königliche Sieger, Gott sei gepriesen für diese erste Waffenthat, er helfe weiter; und dann bei Wörth, wo Mac Mahon's Armee vernichtet wurde — welches große Glück, dieser neue Sieg durch Fritz, es soll Victoria geschossen werden; und nun die Tage des 16. und 18. August, die Ehrentage der braven tapfern Oldenburger, bei Bionville und Mars la Tour, und endlich Sedan! Napoleon mit seinem Heer gefangen! Welch' eine Wendung durch Gottes Fügung!

Worte vermögen nicht zu schildern den unermesslichen Jubel, Feste und Versammlungen aller Orten und patriotische Reden des begeisterten, tiefgefühltesten Dankes gegen das große, heldenmüthige, herrliche deutsche Heer und seine Führer.

Erst vier Wochen Krieg und schon schien er beendet, aber der Feind wollte es anders, und weiter ging der Siegeslauf: Straßburg und Metz fielen, Gambetta's Heere wurden vernichtet, das stolze Paris belagert und demnächst zu Füßen des deutschen Siegers.

Vor Allem aber gedenken wir heute der feierlichen Krönung des Ganzen, der Kaiserproclamation im Schloß zu Versailles.

Wir verlegen uns im Geiste in jenes denkwürdige Schloß und schauen den neuen deutschen Kaiser Wilhelm I. inmitten der Fürsten und Feldherren, ihn, den sieg- und ruhmgekrönten und doch so bescheidenen, vor Gott allezeit demüthigen Kaiser, den durch ein erfahrungreiches Leben gefähten Character, den großen Reorganisator der Armee mit seinem treuen Diener Kronen, den pflichtgetreuen Herrscher, der noch auf seinem Sterbebette nicht Zeit hatte, müde zu sein.

Wir erblicken in dem Kranze der Fürsten unsere geliebten Großherzog, den acht deutschen Fürsten, an nationaler Gefinnung Allen voran.

Wie sehen die Helden alle, Prinz Friedrich Karl, den kühnen Führer in der Schlacht, vor Allen auch den Erben des Reichs, Kronprinz Friedrich Wilhelm, zum Herrscher geboren, den Lieblich und die Hoffnung Aller, unsern Fritz, den eine tückische Krankheit dahin raffen sollte, zum tiefsten Schmerze des deutschen Volks.

Wir schauen die treuen Helfer des ersten deutschen Kaisers: Moltke und Bismard; Moltke, den großen Schlachtenkenner, den genialen Strategen, der mit Ehrfurcht genannt wird überall, dessen neunzigsten Geburtstag würdig zu begehen Deutschland sich anschickt; Bismard, den vielgeachteten und vielbewunderten, fast vergditterten Staatsmann, dessen Name und Wirken mit ehernen Lettern eingeschrieben stehen in dem großen Buch der Geschichte, dem das deutsche Volk niemals vergessen wird, was er gethan hat für die Einheit und Größe des Vaterlandes. —

Mit tiefer Wehmuth gedenken wir heute der schweren Opfer, welche die Siege gekostet haben, der tausend und abertausend deutscher Männer, welche ihr Leben lassen mußten auf dem Felde der Ehre; sie starben den Tod für das Vaterland, und ihr Gedächtniß soll fortleben für alle Zeiten. —

An die Jugend aber ergeht die Mahnung, eingedenk zu bleiben, wie ihre Väter gekämpft und gerungen haben, und allwege treu zu stehen zu Kaiser und Reich.

Sie nehmen ein Vorbild an unserm jugendlichen, thatkräftigen Kaiser Wilhelm II., dem achten Hohenzollernsohn, dem würdigen Erben seiner großen Ahnen, wie diese pflichtgetreu, der erste Diener seines Reichs, der Beschützer vornehmlich der Armen und Bedrückten. Wolle Gott, es möge dem Kaiser gelingen: zu erhalten den Frieden nach Außen, zu mildern die socialen Gegensätze im Innern.

Wir aber, verehrte Festgenossen, geloben in dieser feierlichen Stunde auf's Neue unerbürdliche Treue zu Kaiser und Reich und unserer eigenen Heimath und stimmen ein in den Ruf: Se. Majestät der deutsche Kaiser Wilhelm II., Se. Königl. Hoheit der Großherzog, sie leben hoch!

Diese einfachen aber desto ergreifenderen Worte, welche mit klarer deutlicher Stimme gesprochen auch von den weit weg Stehenden gehört wurden, verfehlten ihre Wirkung nicht. Jeder fühlte sich durch sie angeregt und die Gefühle, welche sie in der Brust aller Zuhörer erweckten, machten sich in dem brausenden Hoch, welches auf Kaiser und Großherzog ausgebracht wurde, Luft. Mit dem Gesange der vereinigten Männerchöre: „Das deutsche Lied“ und dem allgemeinen Chorgesang: „Die Wacht am Rhein“ fand die allgemeine Feier ihr Ende. Die Vereine und Gewerke sondernten sich, um in den verschiedenen Festlocalen den Tag würdig zu beschließen. Die

Männergesangsvereine „Niederfranz“, „Sängerbund“, „Arbeiter-Bildungsverein“ und „Gutenberg“ hatten sich die „Union“ zu einem geselligen Beisammensein erwählt und unter abwechselndem Gesang und ebenso warm empfundenen wie männlich kräftigen Reden floßen die Stunden schneller als gewöhnlich dahin. Kampfgewand- und Schützenverein beschloßen das schöne Fest in gehobener Stimmung gemeinschaftlich im „Schützenhof“.

— Der Oldenburger Turnerbund veranstaltete nach Beendigung des Fackelzuges in Dppermann's Hotel eine gesellige Bereinigung mit Damen. Der Besuch war ein außerordentlicher, jedoch der Saal die Teilnehmer kaum zu fassen vermochte. Der erste Theil der Abendfeier, welcher bis 11 $\frac{1}{2}$ Uhr dauerte, war mehr ernster Art und bestand in Musikvorträgen, Rede und allgemeinen Chorliedern. Die Toaste auf Kaiser und Großherzog, auf das Heer und seine Führer und auf die Damen fanden allseitigen Widerhall bei der fröhlichen Gesellschaft. Großen Beifall sollte man auch den Vorführungen, die von der Vorturnerschaft auf der Bühne zur Darstellung gebracht wurden. Zuerst traten 6 Paar Turner hervor, mit eisernen Stäben versehen, um eine Gruppe von Uebungen zur Anschauung zu bringen, welche an ein Kampfspiel erinnern sollten. Demgemäß wechselten Angriff (Stoß) und Dedung, wozu die Eisenstäbe als Waffe dienten, in mannichfacher Verbindung miteinander ab. Nachher wurde von denselben Turngenossen ein Turnen am Pferd vorgeführt; Leichtigkeit, Gemandtheit und Sicherheit in der Ausführung ließen gelbte und wohlgeschulte Turner erkennen, und die fröhliche Verammlung gab ihre Anerkennung den Mitwirkenden durch lauten Beifall kund. Der zweite Theil der Feier war dem Tanze gewidmet, und bei diesem Vergnügen reichte der vorhandene Raum für den großen Jubelzug nicht aus. Doch wurde durch diesen Uebelstand die lustige und sibile Stimmung nicht gestört. Erst in später Stunde verließ die vergnügte und tanzlustige Jugend das Local.

Original-Correspondenzen und Notizen.

— Ihre Königl. Hoheit die Frau **Großherzogin** verläßt am heutigen Mittwoch mit dem Abendzuge Kassel, um sich zu längerem Aufenthalt nach Altenburg zu begeben. Der Großherzog trifft von seiner Vergnügungstour, die derselbe am 26. August antrat und während welcher er sich auf der Insel Mainau, sowie in Oberammergau zum Besuch der Passionsspiele aufhielt, am Sonnabend, den 6. September, auf Schloß Gildenstein ein. Nach einem Aufenthalt von etwa 3 Wochen nimmt der Großherzog allsahn etwa einen Monat lang Wohnung in Götin, wozu die Frau Großherzogin von Altenburg gleichzeitig überriedelt. Dem Vernehmen nach erfolgt die Rückkehr nach Oldenburg etwa Anfang November. Von der Großherzoglichen Familie befindet sich 3. St. nur Se. Hoheit Herzog Georg in Oldenburg.

— **Die Festpredigt** des Herrn Divisionspfarrers Goens, gehalten zur Einweihung des Zweifelhedenmals des Kriegervereins „Dien der Landgemeinde Oldenburg“, ist in diesen Tagen im Druck erschienen. Preis 20 S. Der Reinertrag ist für das genannte Denkmal bestimmt. Der schöne Predigt selbst sowie des guten Zweckes wegen ist der Ankauf derselben nur zu empfehlen.

— **Am 1. September** trat bekanntlich das Gesetz in Kraft, daß alle Fuhrwerke mit dem Namen der Eigentümer sowie eine Stunde nach Sonnenuntergang mit einer Laterne zu versehen sind. Wie wir hören, wurden bereits an dem genannten Tage verschiedene Fuhrwerkführer in polizeiliche Brüche genommen, weil der betr. Name am Fuhrwerke fehlte.

— In Sachen der **Gewerbebank** wird neuerdings scharf gegen die einzelnen Genossen vorgegangen. Der Vorstand ist nämlich, dem Vernehmen nach, vom Aufsichtsrath angezweifelt, die Liquidation thunlichst bis zum Ende dieses Jahres zu beendigen. Wer also noch nicht bezahlt hat, mache möglichst schnell das nöthige Geld flüssig oder bemähe sich um eine Frist, bevor ihm noch aus einer gerichtlichen Verhandlung unnötige Kosten erwachsen. Eigentümlicherweise herrscht aber im Kreise der Genossen noch immer die Meinung, daß sie sich die jetzt fälligen bekannten Wechsel in der ersten Uebernahmeung sozusagen hätten „abprellen“ lassen. Die „Nachrichten“ haben aber gleich in der ersten Zeit nach dem Krache darauf aufmerksam gemacht, daß die Genossen flug handelten, wenn sie möglichst bald freiwillig die verlangten Nachschüsse leisteten, weil sie in dem sonst notwendig eintretenden Concurse bedeutend größere Opfer werden bringen müssen. Und wenn damals die Genossen veranlaßt worden sind, kurzfristige Wechsel auszufüllen, so war dies ein diplomatisches Vorgehen, welches zwar einerseits ein schnelles Heranziehen der Genossen zur Folge haben kann, aber andererseits wegen des eventuellen beschleunigten gerichtlichen Verfahrens eine schnellere Liquidation der Bank ermöglicht und also indirect den einzelnen Genossen Nutzen bringt. Inzwischen haben

auch die viel besprochenen Wittwen eingesehen, daß sie ebensowenig wie die andern Genossen zur Zurückhaltung im Punkte der Bezahlung berechtigt sind. Nur scheinen sich diese Damen in eigentümlicher Verblendung darüber nicht klar zu sein, daß das Gericht in ihrer Sache nicht etwa eine bis dahin nicht vorhandene Schuld durch sein Urtheil gleichsam zur Existenz gebracht, sondern lediglich die Verächtlichkeit einer vorhandenen Forderung festgestellt hat. Auch über diesen Punkt haben die „Nachrichten“ schon in Nr. 92 und 98 des vorigen Jahres scheinbar nicht genügend beachtete, sehr wohlmeinende Winke gebracht.

Von dem abhanden gekommenen Koffer mit Orden u. s. w. des Herrn Oberkammerherrn v. Alten auf der Straße Rastede-Oldenburg-Bremen ist noch keine Spur aufgefunden worden. Es ist jetzt eine ziemlich hohe Belohnung für die Herbeischaffung ausgesetzt. Der Koffer führte die Aufschrift: „Graf von Rastede.“

Außer den beiden Häusern, welche in dem früher Kläwemann'schen Garten an der Gortorpsstraße bereits in Angriff genommen sind, läßt der jetzige Besitzer, Herr Architekt Spieske, noch zwei Häuser aufzuführen. Diese vier Häuser ziehen sich längs der Gortorpsstraße hin, werden bedeutende Vorgärten erhalten und im vornehmen Stile erbaut. Es wird diese Partie jedenfalls eine Perle der genannten Straße werden. Die vier ersten südlichen Anwohner der Bahnhofsstraße, von der Gortorpsstraße aus gezählt, haben jeder ein entsprechendes Areal von dem Kläwemann'schen Garten erworben; die ihnen verhängnißvolle Platte ist gefallen und ihre Häuser haben Licht und Luft.

Dem heutigen monatlichen Vieh- u. Pferde- markt waren zugeführt: 44 alte Pferde und 3 Saugfüllen, zusammen 47 Stück, und 296 Stück Rindvieh. Von den aufgetriebenen Pferden wurden nur 3 zu mittelmäßigen Preisen verkauft, woraus zu ersehen, daß der Handel sehr unbedeutend war. In Rindvieh wurde dagegen sehr flott gehandelt und waren dementsprechend auch die Preise sehr hoch. — Sehr lebhaft ging es heute auf dem wöchentlichen Schweinemarkt her. Sechswöchentliche Ferkel bebangen nur 10 bis 11 Mt., ein Preis, wie niedrig er lange nicht gewesen ist.

Bienenwirthschaftliches. Die diesjährige Wanderversammlung des Zinkervereins für das Herzogthum Oldenburg wird in Loyerberg in Baden's Wirthshaus stattfinden. Man beabsichtigt in derselben die Abhaltung eines Honigmarktes in Anregung zu bringen. Außerdem findet ein Vortrag und Besichtigung von Bienenständen statt.

Die Posener Spirit-Actien-Gesellschaft versendet in Bassinwagen (s. G. Tanks) ihre gesuchte Waare auch nach hier. Ein solcher Wagen enthält 10,000 Kilo Netto, das ergibt einen Steuerbetrag von plm. 8000 Mt. Die Entleerung dieser Tanks in Fässer geschieht per Aufdruckpumpe und nimmt etwa 4 Stunden in Anspruch. Grundstärke und Nettogewicht ergeben die Aiterprocent reinen Alkohols, nach denen die Steuer berechnet wird. Monatlich zwei solcher Bassinwagen gelangen auf Ordre des hiesigen Vertreters der genannten Gesellschaft, Herrn Kaufmann A. de Boer, hier an; außerdem bezieht ein großes hiesiges Brennereigebäude einen Theil seines Bedarfs in ähnlichen Quanten von der Gesellschaft direct. Wenn man erwägt, daß aus diesem Spirit eine reichlich vierfache Menge Branntwein hergestellt wird, so spricht dies für einen großen Consum in diesen Artikeln für unsere Gegend, zumal der Bedarf an Branntwein außerdem durch die Brennereien und durch die Spiritfabriken sonstiger Fabriken gedeckt wird.

Rastede. Die vor einigen Tagen im hiesigen Park so reich verendeten und wahrscheinlich böswillig vergifteten Schwäne und Enten sind einem Chemiker zur Untersuchung übergeben.

Zeverland, 1. Septbr. Der Pferdemarkt in Seingwarden war mit ca. 700 Pferden betrieben. Von den zahlreich erschienenen auswärtigen Händlern wurden gute Pferde zu hohen Preisen angekauft und doch blieb ein großer Theil unverkauft. Im Ganzen war der Markt nur mittelmäßig zu nennen.

Beckta, 31. August. Am heutigen Tage feierte der hiesige Turnverein sein zweites Stiftungsfest. Viele Zuschauer und mehrere hochgestellte Beamte, unter andern der Geh. Ober-Reg.-Rath Ramsauer, wohnten dem Feste bei. Um 5 Uhr begann auf freiem Platze das Schauturnen, bei welchem die Leistungen einiger Turner ganz vorzüglich waren. Hieran schloß sich um 7 Uhr ein Festessen. Den wackeren Turnern wurden während desselben viele Lobspprüche zu Theil, besonders von dem Herrn Geh. Ober-Reg.-Rath Ramsauer.

3. September. Am gestrigen Sebanfeste war die Stadt reich besetzt, und Abends hatte der Kriegerverein eine Feier im Vereinslocale veranstaltet.

Lohne, 1. September. Der heutige Viehmarkt war gut besucht, besonders viele Ferkel waren aufgetrieben, die zu Spottpreisen verschleudert wurden. Für Schweine, welche man sonst mit 7 und 8 Thalern bezahlte, gab man jetzt kaum noch 3. Die Alterswoche wurde mit einem halben Thaler bezahlt. Kühe standen dahingegen gut im Preise.

(Eingefaut.)

Frage. Warum haben die Linienwagen gestern Abend während der Feier ihre Fahrten nicht eingestellt? Abgesehen davon, daß sie von keiner Seele benutzt wurden, störten sie nicht nur das Gewoge in den Hauptstraßen, sondern verhinderten auch auf dem Marktplatz durch das rücksichtslose Geklingel zeitweise das aufmerksame Anhören der Rede des Herrn Oberbürgermeisters. — z.

Alten, 1. Sept. Bei dem gestern in Blumenau bei Lehe stattgehabten Wettrennen errangen die Herren G. Böger, Neuburg, Pferd des Herrn R. Ammermann, Alten) einen 1. Preis (70 M) und G. Wulst, Neuhamm, einen 2. und 3. Preis (zus. 30 M).

Das vom Bildhauer Neumann aus Oldenburg gelieferte Kaiserdenkmal ist bereits eingetroffen und am Donnerstag aufgestellt worden; einfach und schön, das ist das allseitige Urtheil über das Denkmal. Dasselbe wird bis zum 7. September verköllt werden, bis dahin soll auch die Einfriedigung des Denkmals und die Instandsetzung des Platzes beschafft werden.

Bremen, 3. September. Diese Nacht, etwa um 11 Uhr, gerieth Lührs Zivoli in Brand. Das Hauptgebäude stand in kurzer Zeit lichterloh in Flammen. Bei dem ruhigen Winde schlug eine ungeheure Kugel zum Himmel empor; die riesige Säule von Rauch und Funken gewährte einen schaurigen Anblick. An Rettung des Hauptgebäudes war gar kein Gedanke. Die westliche Luftströmung verhinderte das Feuer, auch die Nebengebäude zu ergreifen. Die östlich sich anschließenden Privathäuser sind in dem Augenblick, da wir dies schreiben, — Mitternacht — anscheinend außer Gefahr, namentlich, da die Feuerwehre alle Kräfte aufwendet, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Auch Caslans Panopticum, das im Hauptgebäude untergebracht war, ist verloren. In dem Zivoli-Theater hatte heute noch eine Vorstellung stattgefunden.

Wie uns von anderer Seite noch mitgetheilt wird, bemerkte man nach Schluß der Vorstellung, als die aus drei Mann bestehende Feuerwache dem Besitzer des Theaters, Herrn Lührs, die Schlüssel bereits abgeliefert hatte, plötzlich in der Gegend der Bühne Rauchwolken aufsteigen und gleich darauf schlugen die hellen Flammen empor. Die Flammen, welche in dem Holzdach reichliche Nahrung fanden, breiteten sich so schnell aus, daß die eigentliche Theaterhalle in weniger als einer Stunde bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt war. Das Zivoli-Personal, von dem ein Theil sich bereits zur Ruhe niedergelegt hatte, suchte zu retten, was zu retten war und schaffte alles Bewegliche nach der rechten Seitenhalle hinüber, in der bislang die Wiener Damencapelle concertirte. Bald war der ganze Raum mit Weinsäcken, Garberobestücken, Betten und allerlei Hausgeräth angefüllt. Kurz vor 12 Uhr ergriffen die Flammen die Front des Gebäudes; die Anstrengungen der Feuerwehre, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, waren vergeblich, das Caslan'sche Panopticum wurde ein Raub der Flammen. Immer weiter griff das Feuer um sich und gegen 1 Uhr, als wir die Brandstätte verließen, stand die ganze Front des Zivolis in Flammen. Gleich nach dem Ausbruch des Feuers war die Feuerwehre, von der ein großer Theil erst um 10 Uhr Abends von Gaststedt zurückgekehrt war, zur Stelle. Die Mannschaften arbeiteten mit bewundernswürdiger Energie und Ausdauer. Mit welcher Schnelligkeit die Flammen um sich griffen, dürfte daraus hervorgehen, daß einige zum Personal des Panoptikums gehörende Frauen nicht mehr genügend Zeit zum Ankleiden fanden und nur mit einem Morgenrock bekleidet ihre Ruheplätze verlassen mußten. Die Garberobe des Theaterpersonals soll zum größten Theil ein Raub der Flammen geworden sein. Trotz der vorgerückten Stunde war eine ungeheure Menschenmenge nach der Brandstätte geeilt, denn die Kunde von dem Theaterbrande hatte sich mit großer Schnelligkeit in der Stadt verbreitet. Dem Vernehmen nach war das Zivoli-Theater bei drei am hiesigen Platze vertretenen Gesellschaften versichert, deren Namen wir in der Nacht nicht mehr erfahren konnten. (Wes.-Ztg.)

Cisleben, 29. August. Beim Eingießen von Petroleum in die Lampe, während letztere noch brannte, kam eine hiesige Bergmanns-Frau mit der Flamme dem Delgefäß zu nahe. Dieses explodirte und im Augenblick standen auch die Kleider der Frau in hellen Flammen, da sich die brennende Masse über sie ergossen hatte. Erst herbeigeilten Hausbewohnern gelang es, die Flammen zu ersticken. Die Kleider der Frau

sind fast vollständig verbrannt und diese selbst hat schwere Brandwunden erlitten, sodaß sie in die Halle'sche Klinik gebracht werden mußte. Ihr Zustand soll bedenklich sein.

Berlin. Mit einer höchst originellen Erfindung dürfte demnächst das Publikum von unserer Gutfabrikation überrascht werden. Unter dem Namen „der Lebensretter“ hat nämlich ein sündiger hiesiger Gutfabrikant einen eleganten Gut gefertigt, in welchem in unauffälliger Weise die nach den Vorschriften des Geheimraths Professor Eszmarck notwendigsten Verbandstoffe angebracht sind. So befindet sich am Hut statt der sonst üblichen Sturmschnur ein dünner Gummi-schlauch, der im Falle einer Verwundung, besonders bei Blutvergiftungen und Verletzungen von Aern, zum Abbinden der gesunden Theile dient. In einer Seitentasche im Innern des Gutes findet man in einem Couvert mit Eisenchlorid getränkte Watte, in einer andern wasserdichten Verbandstoff; ebenso ist das Band, das außen um den Hut liegt, mit einem Haken versehen, wodurch dasselbe als Festschalter für die Compresse dient. In der gesammten Gutfabrikation ergriff dieser Artikel allgemeines Aufsehen und große Erwartungen, von Seiten der Aerzte aber hat er bereits auf dem Medicinischen Congress volle Billigung erfahren.

Unwetter und Ueberschwemmungen.

Die bestigen Regengüsse der letzten Tage und der bereits gemeldete Austritt des Rheins haben in der Schweiz und Vorarlberg fürchterliche Verwüstungen angerichtet. Der Oberrhein, wie jener Theil des vorarlbergischen Stromes heißt, der das sogenannte Rheintal bildet, hat dem Gebiete von Gögis bis Lustenau schon viel Sorge gemacht, und die Katastrophe vom Jahre 1888 sollte, so glaubte man wenigstens, eine Wiederkehr dieser vernichtenden Ueberschwemmungen für die Zukunft unmöglich machen. Es wurde ein Uebereinkommen mit dem Canton St. Gallen getroffen, und in Verbindung mit dieser Cantonalregierung ging man unter namhaften Opfern daran, den in seinem Beginn so unbeherrschten Strom in sein Bett zu zwingen. Man legte feste Dämme an, aber man scheint da übersehen zu haben, daß das Bett des Rheins durch das massenhafte Geröll, das von den waldlosen Höhen nach jedem Unwetter herabgebracht wird, stets höher und höher wird und allgemach immer wieder die Höhe des Dammes erreicht. Die andere Methode zur Sicherung gegen die Ueberschwemmung, darin bestehend, die gefährlichen Flüsse tiefer zu legen, und zwar durch Ausgraben und Ausbaggern, scheint im vorarlbergischen Rheingebiete nicht angewendet worden zu sein. Man baute, wie bereits erwähnt, starke Dämme, aber das Bett wurde eben auch immer höher, das Wasser schwoll — und richtete abermals viele Hunderte von Menschen zu Grunde. Ueberall herrscht Verwüstung und Elend. In Lustenau (Vorarlberg) sollen acht Personen ertrunken sein. Der Züricher See und die Limmat sind fortwährend steigend. Der Regen dauert noch fort.

Die Lage ist, wie man der „Frei. Ztg.“ aus Nordschach meldet, namentlich auf der österrheinschen Seite, verwerflich. Von Gögis bis Fußach ist ein 6 Stunden langer und 2 Stunden breiter See; die ganz von Wasser umgebene Farbsfabrik von Gysi in Birkenfeld ist abgebrannt. Der Bodensee ist bei Nordschach ausgetreten, er ist infolge der ununterbrochenen, massenhaften Niederschläge in ganz unüblicher Weise gestiegen. Die Wellen schlugen in Konstanz über die Mauer des Stadtparkes, die Seeferse steht unter Wasser, und die von Schaffhausen kommenden Schweizer-schiffe können die Rheinbrücke nicht mehr passieren. In den Orten am Rhein hinunter bis Stein einschließlic hat das Hochwasser bereits großen Schaden angerichtet.

Aus Lugern berichtet man: Da Schnee so zu sagen bis in die Thalsohle liegt, in den oberen Regionen aber Föhn herrscht, so ist die Gefahr im Wachsen. Aare und Reuß schwellen rapid an. Wenn das Unwetter nicht einhält, ist eine große Katastrophe unabwendbar. Aus den Gebirgsgegenden und aus dem Rheintal kommen schreckliche Berichte; leider regnet es unablässig weiter. Die Fremdenwelt ist größtentheils geflüchtet.

Ebenso traurig lauten die Berichte aus Tirol und Oberitalien. Aus Innsbruck vom 30. August schreibt man: Seit vorgestern herrscht, während es auf den Bergen wieder bis 1000 Meter Seehöhe herab schneite, hier ununterbrochenes Regenwetter. Aus verschiedenen Landestheilen treffen bereits Hochwasserberichte ein. Unterhalb Bozen ist infolge des noch immer andauernden Steigens der Elbe die Pfattner Brücke unpassierbar. 250 Mann Landesbesatzungen unter Hauptmann Havel sind heute von Bozen zur Wasserwehr abgerückt.

Ein heftiges Unwetter mit Hagelschlag und Wolkenbruch, das am Sonntag niederging, hat am Comersee fürchterliche Verwüstungen angerichtet. Die Gärten der Villen und der Hotels sind total zerstört, die Felder und Weinpflanzungen vernichtet. Die Bahntrecke Menaggio-Portofino ist unterbrochen. In Forno di Zoldo und Caprive (Provinz Belluno) wurden durch Ueberschwemmung mehrere Häuser niedergebissen. Achtzehn Personen sind dabei verunglückt.

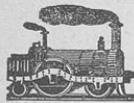
— **Druckfehlerberichtigung.** In unferem Artikel „Straßenbau“ in voriger Nr. muß es auf der 3. Seite 43. Zeile von oben heißen: Kosten des ewigen (nicht etwaigen) Baumwerks. D. Red.

Stationen-Einbezug Sommerfahrplan 1890.		
Au von	Richt.	Ab nach
7,27. 10,57.	Leer	7,55. 11,55.
1,42. 5,20. 8,25.	Wil-	7,45. 8,36. 9,45.
7,45. 10,59. 1,45.	hlhv.	7,45. 11,29.
5,25. 8,28.	Bre-	8,20. 9,27. 9,40.
7,30. 11,24. 3,5.	men.	5,16. 8,2. 11,3.
6,32. 9,26.	Osnab.	8,45.
1,23.	Qua-	1,58. 5,31.
7,25. 9,40.	kenbr.	8,11. 11,5.
1,48. 5,20.		3,16. 9,55.
6,30.		8,36.

Stockholmer Hypothek-Vericherungs-Aktien-Gesellschaft 4 1/2 pCt. Obligationen von 1881. Die nächste Ziehung findet Anfang Sept. statt. Gegen den Coursverlust von ca. 2 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pfg. pro 100 Mark.

Kirchennachricht.

Am Sonnabend, den 6. Septbr.:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.
Beichte (3 Uhr): Pastor Wilkens.



Oldenburgische Staatsbahn.

Sonntag, den 7. September, wird nach folgendem Fahrplan ein **Personen-Sonderzug von Bremen nach Nordenham** abgelassen:

Station	Abf.	9.43 Abends
Bremen	10.35	"
Neuenhoop	10.45	"
Berne	10.55	"
Clafleth	11.05	"
Hammelwarden	11.15	"
Brake	11.25	"
Solzwarden	11.35	"
Sürwürden	11.40	"
Nordenkirchen	11.45	"
Kleinenfel	11.55	"
Grosenfel	12.00	Nachts.
Nordenham		

Dieser Zug wird auf den Stationen von Bremen-Neustadt bis einschließlich Hude Reisende weder aufnehmen noch abgeben, von Neuenhoop an aber auf allen Unterwegstationen nach Bedarf anhalten.

Reisende, welche auf der Hinfahrt den Zug 7.30 Morgens von Nordenham und ab Hude den Zug 9.35 Vormittags nach Bremen, sowie auf der Rückfahrt den vorbezeichneten Zug benutzen, erhalten auf allen Stationen, welche die Züge berühren, Fahr- und Ausstellungs-Eintrittskarten zum bereits bekannt gegebenen ermäßigten Satz. Karten zu ermäßigten Preisen haben nur in den vorerwähnten Zügen Gültigkeit.

Oldenburg, 1. September 1890.
Großherzogliche Eisenbahn-Direction.

Ersparungscasse in Oldenburg.

Bestand der Einlagen am 1. August 1890	11,841,595	„ 52	„
Zu Monat August 1890 sind:			
neue Einlagen gemacht.	101,673	„ 74	„
dagegen an Einlagen zurückgezahlt	77,521	„ 36	„
somit Bestand der Einlagen am 1. Septbr. 1890	11,865,747	„ 90	„
Bestand der Activa (sinslich belegte Capitalien und Cassenbestände)	12,840,018	„ 31	„

Verein zur Erbauung eines Evang. Krankenhauses.

Jahresrechnung pro 1889.	
Einnahme.	
Beiträge	3032 M 51 S
ab Restanten	87 „ 50 „
	2945 M 01 S
	44 „ 47 „
	2989 M 48 S
Ausgabe.	
Drucksachen, Porto, Injectionen, Saal-miethe etc.	179 M 93 S
Dem Kirchenrath zu Oldenburg überwiesen laut § 7 der Satzungen	2809 „ 55 „
	2989 M 48 S

Oldenburg, 3. Juli 1890.
Der Rechnungsführer.
Heinr. Troughon.
Die vorliegende Jahresrechnung für das Jahr 1889 haben wir geprüft und richtig befunden.
Oldenburg, 6. Juli 1890.
R. Basse. J. Lütje.

M. Schulmann's Tuchniederlage,

36, Achterstraße 36,

empfehlte in bedeutend vergrößerter Auswahl zu unverändert billigen Preisen **Neuheiten in Anzugstoffen, Hosenstoffen,**

sowie

leichten, halbshweren und schweren Paletotstoffen,

von den billigsten bis zu den feinsten deutschen und ausländischen Fabrikaten. Ferner ein sehr schönes Sortiment besonders fester **Buckskins zu Knaben-Anzügen.**

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Vericherungsbestand:
Ende 1887: 277 Millionen M.
Ende 1888: 296 Millionen M.
Ende 1889: 315 Millionen M.

Vermögen:
Ende 1887: 64 Millionen M.
Ende 1888: 71 Millionen M.
Ende 1889: 78 Millionen M.



Gesellschaftsgebäude in Leipzig

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1887: 49 Millionen M.
bis Ende 1888: 53 Millionen M.
bis Ende 1889: 57 Millionen M.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840-49: 18 %
1850-59: 16 %
1860-69: 28 %
1870-79: 34 %
1880-89: 41 %
1890: 42 %
der ordentlichen Jahresprämie.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig gehört zu den ältesten und größten, sowie vermöge der hohen Dividenden, welche sie fortgesetzt an ihre Versicherten zahlt, zu den sichersten und billigsten Gesellschaften Deutschlands und steht, was günstige Versicherungsbedingungen anbetrifft, seit Einführung der Unantastbarkeit ihrer fünfjährigen Policen unübertroffen da.

Die Beiträge stellen sich bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig durch die hohe Dividende auf die Dauer außerordentlich niedrig, und betragen beispielsweise bei einer lebenslänglichen Versicherung

von 10,000 M nach Eintritt in den Dividenden-genuß, d. h. vom 6 Versicherungsjahre an, für das Eintrittsalter von 30 Jahren nur noch 152 M, von 40 Jahren nur noch 196 M, von 50 Jahren nur noch 273 M 80 S, von 60 Jahren nur noch 415 M 30 S pro Jahr.

Die Gesellschaft übernimmt auch sogenannte Kinder- (Aussteuer-, Militärdienst-) Versicherungen. Nähere Auskunft erteilt die Gesellschaft selbst oder deren Vertreter in Oldenburg: **Otto Wulff**, Bahnhofstraße.

Billig zu verkaufen: 7 Paar Feldtauben. Peterstraße 5.

Zu kaufen gesucht: Ein noch gut erhaltener, starker Bonh-Wagen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Spwege. Meinen schönen weißen **Eber**, aus der Marck stammend, empfehle zum Decken. Fr. Rowold.

Königliches Nordseebad Norderney

Frequenz 1889: 17,000 Kurgäste. Mildes Klima. Schöner fester u. ausgedehnter Strand m. electrischer Beleuchtung. Wasserleitung u. Schwemmkanalisation. Warmbadehäuser. Täglich Dampfschiffs-Verbindung mit dem Festlande. Saison 15. Juni bis 10. October. Auskunft durch den Gemeindevorstand.

Größtes Seebad Deutschlands.

Zu verkaufen. Eine gut erhaltene Viehwage, so gut wie neu.

Büsing & Klostermann, Dampfboilerbaueret.

Ein seit Jahren am hiesigen Plage bestehendes, im besten Gange befindliches **Flaschenbiergeschäft** steht Umstände halber zum Verkauf. Näheres durch E. Memmen, Bergstr. 5.

Wir suchen per sofort für unser **Costüm-Atelier** zwei junge Damen zur Stütze der Directrice.

Storch & Röpke, Bremerhaden.

Auf sofort **Arbeiter** bei meinen Dampfwechmaschinen gesucht. **Barcl.** R. J. Rischmann.

Eversten. „Odeon.“ Am Sonntag, den 7. September, werden auf meiner Regelpalmen mehrere Enten ausgelegt. **C. Meyer.**

Versammlung sämtlicher Schlächtergesellen am Sonntag, den 7. Sept. 1890. Nachm. 4 Uhr. bei **F. Börner.**

Petersvehn. Am Sonntag, den 7. Septbr.: **Tanzmusik,**

wozu freundlichst einladet **P. Kayser.**

Wedloy. „Zum drögen Hafen.“

Sonntag, den 7. September: **Gartenconcert und Ball,** verbunden mit Kinderbelustigungen (Coppfchlagen u. s. w.) Wozu freundlichst einladet **G. Küpfer.**

Edewechter **Kriegerverein.**

Sedanfeier

am Sonntag, den 7. September. Program.

Die Mitglieder des Vereins und die Schulen versammeln sich um 2 1/2 Uhr beim Vereinslocale. Antritt zum Festmarsch durchs Dorf um 3 Uhr. Festrede beim Kriegerdenkmal. Bewirthung und Belustigungen der Kinder auf dem Festplatze 6 bis 7 Uhr: **Ball** für Kinder in beiden Sälen. 7 1/2 Uhr: **Feuerwerk.** Nachdem:

BALL

im Vereinslocale bei Herrn zu Klampen und bei Herrn **C. S. Orth.** Die Musik wird von der Schmidt'schen Capelle ausgeführt. Orben und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Das Comitee.

Rastede. „Hof von Oldenburg.“

Am Sonntag, den 7. d. Mts.: **Grosser Ball** im festlich decorirten Saal. **G. Ahle.**

Spwege. Am Sonntag, den 7. September 1890: **Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **Ww. Bunjes.**

Etzhorn.

Auf vielseitigen Wunsch am Sonntag, den 7. Septbr., nochmals:

Kleiner Ball, wozu freundlichst einladet **H. Hanken.**

Von den Leiden eines Einjährig-Freiwilligen.

Von Dr. Rosa.

I. Seht, nun kann er's schon.
Er war sonst einer der Lebenswüthigsten Officiere im Regiment, der Commandeur unsers schönen Musketierbataillons, Major v. Krugwitz, aber in der letzten Zeit war gar nicht mit ihm anzukommen. Er hatte sich nämlich plötzlich in den Kopf gesetzt, die Beobachtung gemacht zu haben, daß die Einjährig-Freiwilligen seines Bataillons sich überall durch unholdatisches Benehmen, Malpropretis im Anzuge, Schläflichkeit in der Haltung und überhaupt durch alle möglichen militärischen Untugenden hervorthäten. Nun hatten wir keine Ruhe mehr vor ihm. Alle Augenblicke hielt er Einen von uns auf der Straße an: „Einjährig-Freiwilliger, warum haben Sie die Mütze schief auf dem Kopfe sitzen? — Warum ist der untere Knopf an Ihrem Rocke nicht gepußt? — Warum ist Ihr Koppel so lose geschnallt, daß es Ihnen fast über die Kniee rutscht? — Ich werde Sie zur Bestrafung melden.“

Natürlich mieden wir jetzt unsern Major wie die Pest. Wenn wir ihn von Weitem auf der Straße kommen sahen, dann suchten wir seiner Begegnung auf jede Weise auszuweichen. Entweder bogten wir schnell in eine Seitengasse ein, oder eilten in den ersten besten Kaufladen, oder auch machten wir ein einfaches Kehrt und gingen in entgegengesetzter Richtung weiter. Dieses Fliehen und Meiden seiner Person hatte er aber längst gemerkt und uns durch einen Bataillonsbefehl bekannt machen lassen: wenn er noch einmal wahrnehme, daß ein Einjährig-Freiwilliger ihm auszuweichen suche, dann werde er ihn einholen und bestrafen lassen. Er dachte wahrscheinlich wie der alte Soldatenfönig: „Kerls, ihr sollt mich nicht fürchten, ihr sollt mich lieben.“

Eines Tages gehe ich arglos durch die Hofenstraße, da taucht plötzlich die Gestalt des kleinen gefürchteten Mannes mit dem grimmigen Schnauzbart dicht vor mir auf. Ich sehe nicht rathlos um, nirgends ein Ausweg, der Schnauzbart wackelt immer näher heran, ein Paar scharfe Augen mustern mich schon von Weitem von oben bis unten. Jetzt mache ich Front, so stramm und schneidig, wie es nur je ein Preussischer Musketier gemacht hat. Gottlob, der Gewaltige winkt ab; meine Hand „flitzt“ an den Hüftenrand und ich gehe an ihm vorüber.

„Einjähriger“, ruft es plötzlich hinter mir her, „kommen Sie 'mal zurück. Weshalb hielten Sie beim Honneurmann den Zeigefinger der rechten Hand eine halbe Meile weit vom Hüftenrand ab? Wo haben Sie das gelernt?“

„Herr Major, die Strafe ist hier etwas holperig, und dabei ist mir vielleicht die Hand ein wenig von der Mütze abgekommene.“ — „Waaaaas? was ist eine halbe Meile nenne, das erdrössen Sie sich, ein wenig zu nennen? Herrrrr! Sie werden wegen schlappen Honneurmachens bestraft werden.“

Als ich zum Nachmittagsdienst in die Kaserne kam, wurde ich sofort zu meinem Feldwebel gerufen, zu meinem ewig unvergeßlichen Feldwebel, Herrn August Emil Lüdgens: „Nun, mein Freund, es hat heute Mittag ein Einjährig-Freiwilliger von meiner Compagnie eine Affaire mit dem Herrn Major gehabt. Ihre Herren Kameraden wollen nichts davon wissen. Sind Sie vielleicht derjenige?“

„Jawohl, Herr Feldwebel.“

„Sie sind also dem Major begegnet, haben kein Honneur gemacht und . . .“

„Das entspricht nicht den Thatfachen, Herr Feldwebel . . .“

„Schweigen Sie sich aus, mein Freund, Schweigen Sie sich vollständig aus; reden Sie nur, wenn Sie gefragt werden und führen Sie hier keine neuen Sitten ein. Mensch! Sind Sie denn vollständig wahnwitzig geworden; vor Ihrem eigenen Bataillonscommandeur machen Sie kein Honneur? Ein schlappes Honneur oder kein Honneur, das ist bei uns dasselbe. Hätte ich zu bestimmen, so würden Sie mich ohne Weiteres im Arrest gestochen. Aber aus ein Paar Tagen Arrest machen Sie sich natürlich gar nichts. Sie sind bekanntlich ein vollständig uninteressanter Mensch. Der Herr Major haben gesagt, heute Abend beim Paradeplatz wolle er Sie vor die Front rufen, und dann sollen Sie vor dem ganzen Bataillon und vor den sämtlichen Herren Officieren auf- und abgehen und Honneur machen, damit jeder Soldat deutlich erkennen kann, was Sie für ein schlapper Honneurmacher sind. Nun, diese Blamage, und wie der Mensch mich nun gleichgiltig ansieht! Herrr! Warum gerathen Sie denn nicht außer sich?“

„Ich bin gerade im Begriff, Herr Feldwebel.“

„Und nun gehen Sie mich bloß aus den Augen!“

„Herr Feldwebel, ich . . .“

„Sind Sie noch nicht 'raus?“

Vollständig geknickt begab ich mich in den Dienst. Das waren nette Aussichten für den Abend.

Die Sonne ging zur Kiste, und unser schönes Bataillon war zum Paradeplatz angetreten. In schnurgerader, waffenlatterer Linie standen unsere braven Musketiere und durch den Kasernehof brauste der Hohenfriedberger, bei dessen begeisterten Klängen einst die Grenadiere des großen Friedrich von Sieg zu Sieg eilten.

Ich stand am rechten Flügel der 7. Compagnie und befand mich in einer unbeschreiblichen Stimmung. Der Major ging langsam die Front herunter und musterte die Reihen. Möglich richtete er seine scharfen Augen auf einen Einjährig-Freiwilligen im ersten Gliede der 8. Compagnie, welcher einer der tüchtigsten Soldaten im ganzen Bataillon war, und von welchem meine Kameraden behaupteten, daß er mir ein wenig ähnlich sähe. „Einjährig-Freiwilliger, treten Sie vor!“ rief der Major dem Genannten zu, „Sie sind mir heute Mittag in der Hofenstraße begegnet, nicht wahr?“ „Sehr wohl, ich bin heute Mittag dem Herrn Major in der Hofenstraße begegnet.“

In der That war dieser Einjährig-Freiwillige auch an demselben Mittag zufällig dem Major in der Hofenstraße begegnet, allerdings ohne von ihm angehalten zu werden.

„Hier liegt ein Irrthum vor,“ sagte ich leise zu dem Unterofficier, welcher neben mir stand, „der Major irrt sich in der Person, er will mich haben; ich werde vortreten und mich melden.“

„Schweigen Sie und rühren Sie sich nicht eher vom Fleck, als bis ich es Ihnen befehle,“ schnauzte der Angeredete.

„Seht, Leute,“ rief der Major laut, „dieser junge Einjährige will Euch gern einmal zeigen, wie schneidig er Honneur machen kann, nun packt 'mal hübsch auf! Meine Herren Officiere treten Sie heran! Es giebt hier etwas zu sehen.“

Und nun mußte der Unglückliche unter dem unaussprechlichen Gelächter des ganzen Bataillons dreimal vor der Front auf- und abparadiren und vor dem Herrn Major Honneur machen.

Als er aber zum dritten Male vorüber kam, da rief der Major eifrig:

„Seht, nun kann er's schon.“

II. Eine verunglückte Eispartie.

Der Dienstempfang war vorüber und es war für die Compagnie Arbeitsdienst angelegt worden. Arbeitsdienst brauchten wir Einjährig-Freiwilligen nicht mitzumachen. Es war Befehl, daß wir an solchen Nachmittagen mit Exercieren, Turnen, oder auf irgend eine andere Weise beschäftigt werden sollten. Mit diesem Befehl wurde es jedoch gewöhnlich nicht allzu genau genommen. Wenn Herr Lüdgens uns nicht zufällig irgendwo herumstehen sah, dann vergaß er uns meistens, und es kam kein Unterofficier, um uns zu beschäftigen. Wir schlüpfen dann möglichst ungeschrien aus der Kaserne und der Nachmittag war unser. Aber Herr Lüdgens durfte es nur nicht wissen, daß wir unbeschäftigt waren; denn sonst setzte es ein gehöriges Donnerwetter.

So hatten wir uns auch, sieben an der Zahl, an einem wunderschönen Winter-Nachmittag vom Dienst „gedrückt“ und eilten seelenvergnügt durch die Straßen den Thoren zu, wo bei dem Vergnügungsort „Zum Gelfstein“ eine Eisbahn uns Erholung von den Anstrengungen im Dienst für's Vaterland winkte. Der Winter hatte die Erde mit einem weißen Leichentuch überzogen, der Schnee blitzte wie Crystall im Sonnenschein und überall eilten Leute mit Schlittschuhen in der Hand den Thoren zu. Bevor wir uns jedoch zum fröhlichen Eislauf anschickten, glaubten wir einer geistigen Anregung bedürftig zu sein. Wir gingen in den „Gelfstein“ und setzten uns zu einem dampfenden Glase Grog.

Es ist nun niemals aufgeklärt worden und wird wohl ewig ein Geheimniß bleiben, wie Herr Feldwebel Lüdgens Wind von unserer Eisexpedition bekommen hat. Wir hatten kaum unsere Mütze getrunken, da steckte der Musketier Franksy, gebürtig in der fernem Polatai, seinen dicken Kopf in die Thür:

„Was sich die Herren Einjährigen sein, die sollen sich alle sofort zum Herrn Feldwebel kommen.“

Ich sprang auf und wollte mein Seitengewehr umschnallen.

„Halt,“ rief der Kamerad Meyer mir zu, welcher bereits im zweiten Militärfemester war, „da kann man nun so recht wieder erkennen, was Du noch für ein grüner Nekrut bist, trotzdem Du bald ein halbes Jahr gebient hast. Herr Wirtz, bringen Sie Herrn Franksy einen Grog! Rauchen Sie auch, Franksy?“ — Der Musketier grinste und steckte sich eine von Meyer seinen schönen Cigarren in den Mund und zwei in seine Gelfdenbrust.

„Franksy, was werden Sie nun melden?“ rief Kamerad Meyer fröhlich.

Franksy blinzelte schlau mit den kleinen Augen.

„Meine Meldung wird sich von den Herren Einjährigen lauten, daß ich nirgends Keinen von den Herren Einjährigen nicht gesehen, noch gefunden habe.“

„Bravo, Franksy. Herr Wirtz, bringen Sie dem Herrn noch einen Grog.“

Wir brachen auf und schnallten die Schlittschuhe an. Ich und zwei andere hatten zuerst noch einige Bedenken wegen der Meldung, aber wir wurden von den älteren Kameraden einfach ausgelacht.

Aber das Verhängniß sollte uns früher ereilen, als wir dachten; denn wir hatten kaum eine halbe Stunde gelaufen, da erschien der Sergeant Lerche, der grimmigste aller unserer Unterofficiere, auf der Eisfläche und befehl uns, ihm sofort zum Feldwebel zu folgen.

Wir waren wie niedergebognert. Was mochte da passirt sein.

„Sie werden also,“ sagte Feldwebel Lüdgens, als wir in einem Kreise um ihn herumstanden, „auf Befehl des Herrn Hauptmann von heute an sämtlich in der Kaserne wohnen, damit ich stets weiß, wenn Sie Schlittschuh laufen wollen, und damit Sie auch keine Langeweile haben, werden Sie acht Tage lang, jeden Tag eine Stunde, nachexercieren. Und jetzt gehen Sie mich bloß aus den Augen.“

Wir seufzten tief auf; denn es schläft sich weit besser in einem weichen Federbett, als auf dem harten Strohsack in der Kaserne; und was beim Militär Nachexercieren heißt, ist fürwahr kein leerer Wahn.

Und wer war Schuld an diesem ganzen Unglück? Kein Anderer als der Musketier Franksy. Er hatte offenbar den Grog aus dem „Gelfstein“ nicht recht vertragen können und war mit folgender Meldung vor den Feldwebel getreten:

„Ich sollte dem Herrn Feldwebel von den Herren Einjährigen melden, daß ich Keinen von den Herren Einjährigen nirgends nicht gesehen, noch gefunden hätte.“

Die Fehde des Besiegten.

Original-Noman von Reinhold Ortman.

(Fortsetzung.)

Während Eise's Abwesenheit erkönte plötzlich draußen ein wichtiger Mannesschritt und gleich darauf wurde von einer Hand an die Thür geklopft, die sicherlich nicht von der zartesten Art war. Ueberrascht wandte der Lieutenant den Kopf zur Seite, und ein lauter Ausruf freudiger Verwunderung kam über seine Lippen, als er den Eintretenden erkannte.

„Nestke! — Altes Haus! — Bist Du es denn wirklich?“

„Grüß Gott, mein lieber junger Herr! Dem Himmel sei Dank, daß ich Sie lebendig wiedersehen kann!“

Mit diesen Worten war der Ankömmling auf das Lager zugekrampt, hatte sich ohne Umstände in den Sessel niedergelassen, in welchem noch vor wenigen Minuten Eise's stierliche Gestalt geruht, und hatte die abgekehrte Hand des jungen Officiers ehrfurchtsvoll an seine Lippen gezogen.

Es war ein ungewöhnlich großer und breitschultriger Mann, weit in den Fünzigern, mit spärlichem Haar und martialischem eisgrauen Schnurrbart. Sein Gesicht war von Wind und Wetter gebräunt, seine Züge derb und ehrlich, und seine Kleidung war von dem Schnitt, zu dem man sicherlich schon seit drei Jahrzehnten in keinem Modenblatt mehr hätte ein Muster finden können. „Mein lieber junger Herr!“ wiederholte er und seine rauhe Stimme zitterte vor Rührung, „das waren schlimme Tage auf Storckow — sehr schlimme Tage, wie ich sie niemals zu erleben gedachte! Aber nun ich Sie erst wieder einmal vor mir sehe, ist mir's doch, als müßte sich mit einem Male Alles zum Besten wenden!“

„Was heißt das, Nestke! — Wie sieht es auf Storckow aus? — Warum hörte ich gar nichts von meinem Vater?“

„Nun, das Aergste ist ja überstanden, und wenn der Doktor sich nicht täuscht —“

„Welches Aergste? — Und was hat ein Doktor auf Storckow zu thun? — Mein Gott, so spannt mich doch nicht auf die Folter! Was ist's mit dem Vater?“

„Ach, Du lieber Himmel! So hat man es dem jungen Herrn noch gar nicht gesagt, daß der Herr Oberst, als man ihm irtüthlich meldete, der Herr Lieutenant wäre todt, auf der Stelle einen Schlaganfall hatte, und daß wir, — aber um's Himmelswillen, junger Herr, was ist Ihnen denn?“

Die Besorgniß, mit welcher er die letzten Worte hervorgestoßen hatte, war wahrlich keine überflüssige; denn die mit so plumper Schonungslosigkeit vorgebrachte unerwartete Schreckensnachricht hatte eine völlig niederstürmende Wirkung auf den Kranken ausgeübt. Einen halb erstarrten Ausruf des Entsetzens ausstößend, war er mit abschätzendem Gesicht in die Kissen zurückgesunken und wie er jetzt mit geschlossenen Augen dalag, hatte er ganz das Aussehen eines Todten. Der alte Mann küßte, wie

die seine Hand in der feinen erkaltete, und in seiner verzweifelten Rathlosigkeit war er eben nahe daran, laut um Hilfe zu rufen, als die Thür aufging und Fräulein Elise mit strahlenden Augen und gerötheten Wangen leichtfüßig wieder in das Zimmer schlüpfte. Beim Anblick des ungeschlacht und bäurisch aussehenden Fremden erschraf sie heftig; aber als sie nun erst einen Blick auf den Kranken gemorfen und die gewaltige Veränderung wahrgenommen hatte, welche während ihrer kurzen Abwesenheit mit ihm vorgegangen war, da schrie sie, jede Rücksichtnahme vergessend, laut auf und warf sich neben dem Krankenbette in die Kniee.

„Er stirbt! Barmherziger Gott, er stirbt! — O ich Unglückliche!“ rief sie in überströmendem Schmerz. „Ach, öffnen Sie doch nur ein einziges Mal die Augen! Sprechen Sie doch nur ein einziges Wort!“

Und es war, als hätte ihn der Klang ihrer Stimme in's Dasein zurückgerufen. Seine geschlossenen Lider hoben sich langsam wieder und die todähnliche Starrheit begann aus seinen Zügen zu weichen.

„Mein Vater!“ flüsterte er kaum vernehmlich. „Sie haben mir verschwiegen, Else, daß mein Vater schwer krank ist — vielleicht — schon — tobt —“

„Nein, nein, er ist nicht tobt, er lebt,“ versicherte sie hastig und mit fliegendem Athem, als könne sie nicht schnell genug die drohende Gefahr abwenden, welche sie über seinem Haupte schweben sah. „Auf Befehl des Arztes mußten wir Ihnen seine Erkrankung verschweigen; aber nach den jüngsten Nachrichten hat sich sein Befinden gebessert und —“

„Das kann ich bestätigen,“ fiel jetzt auch Reschke ein, der sich beim Eintritt des jungen Mädchens ein wenig zurückgezogen und verlegen seine Mütze zwischen den Fingern gedreht hatte. „Wenn noch eine Gefahr für das Leben des Herrn Obersten wäre, so hätte ich ihn doch gewiß nicht verlassen. Aber ich konnte ja vorhin garnicht ausreden, weil der junge Herr gleich bei meinen ersten Worten die Ohnmacht kriegte.“

„Nun so sprich jetzt! — Was also ist geschehen?“ hauchte Stedingen, dem das Sprechen augenscheinlich noch immer große Schwierigkeiten machte.

„Also der Herr Oberst bekam einen Schlaganfall und fiel um wie ein Baum. Er konnte nicht reden — kein Glied bewegen und wußte nichts mehr von sich selbst. Wir meinten Alle, es wäre nun auf einmal aus mit dem alten Hause Stedingen auf Storfow und ich wünschte mir nichts Besseres, als daß es mit meinen alten Knochen auch zu Ende sein möchte; denn was ich ohne meinen alten Herrn Obersten noch auf der Welt sollte, das hätte ich wahrhaftig nicht gewußt.“

„Na, kurz und gut, es war eine jämmerliche Geschichte, bis sich doch endlich nach vielem Hangen und Bangen die ersten Merkmale der Besserung zeigten und wenigstens langsam die Gedanken wiedererkaumen, wenn auch die Zunge noch nicht so recht fort wollte. Wie dann immer bessere Nachrichten von dem jungen Herrn einliefen, da war das die wirksamste Medicin; und nun ist der Herr Oberst außer aller Gefahr. Auf der rechten Seite ist er freilich noch ein bißchen sehr schwach; aber das wird sich mit Gottes Hilfe auch noch geben, wenn wir nur unseren Herrn Lieutenant erst wieder bei uns haben!“

„Sie hören, daß keine Gefahr mehr vorhanden ist, Herr von Stedingen,“ sagte Else, die ihr Auge keinen Moment vom Antlitz des Kranken abgewandt hatte, innig. Verzeihen Sie mir, daß ich Sie belog, aber es geschah ja nur zu Ihrem Besten, und ich bereue es nicht. Wenn die Nachricht Sie selbst heute noch so schwer zu treffen vermochte, wie viel fürchterlicher hätte noch vor acht Tagen die Wirkung sein müssen!“

„Und wäre es Ihnen denn wirklich so nahe gegangen, wenn ich gestorben wäre, Else?“ fragte er leise. „D, ich hätte es nicht überleben können,“ antwortete sie, noch unter dem Bann des entsetzlichen Schreckens stehend und der Gegenwart des Fremden nicht achtend, aus vollem Herzen. „Es durfte nicht geschehen!“

Ein selbiger Schimmer breitete sich über sein Gesicht. „So haben Sie mich also wirklich ein klein wenig lieb?“

Die noch immer am Boden Knieende antwortete nicht, aber sie senkte ihr Antlitz so tief herab, daß ihre Lippen seine Hand berührten und das war ihm wohl Antwort genug.

„Fürchten Sie nichts mehr für mich von dem Schreden dieser Stunde,“ fuhr er fort, „denn er ist ja aufgewogen durch eine glückselige Freudenbotschaft — durch die Botschaft Ihrer Liebe! Von heute ab, Geliebte, will ich Dein gehorsamer Patient sein — und unter Deiner Pflege will ich wieder stark genug werden, um Dich auf meinen Händen durch's Leben zu tragen.“

Jetzt hob auch sie ihr Antlitz voll zu ihm empor, und er las all' den Jubel, der ihr Herz erfüllte in ihren strahlenden Augen. In einer Regung überströmenden Glückes, die dem alten Diener des Hauses in diesem Augenblick völlig unerschütterlich schien, wandte er sich an Reschke mit den beinahe übermüthigen Worten: „Da Du der eigentliche Anstifter dieser seltsamen Verlobung bist, sollst Du auch die erste vertrauliche Mittheilung davon haben. Hier stelle ich Dir Fräulein Else Wiedenburg, meine liebe Braut und Deine

künftige Herrin vor. Ihr Anblick soll meinen armen Vater gesund machen, wie er mich gesund gemacht hat. Ich denke, er soll an diesem Schwiegerkinderchen seine Freude haben!“

Else verschloß ihm die Lippen mit ihrer weichen Hand. Reschke machte ein sehr verblüfftes Gesicht und betrachtete seinen jungen Herrn mit einer halb bestürzten und halb mitleidigen Miene, als finge sein Zustand erst jetzt an, ihm bedenklich zu erscheinen. Zu einem Glückwunsch aber vermochte er sich nicht aufzuraffen, und als er nach einer kleinen Weile unter der Führung eines Dienstmädchens das Zimmer aufsuchte, in welchem er sich von den Strapazen der Reise ein wenig ausruhen und einige Erfrischungen zu sich nehmen sollte, da murmelte er kopfschüttelnd vor sich hin: „Eine Bürgerliche! — Und daran sollte der Herr Oberst seine Freude haben! — Wollte Gott, daß der junge Herr nur in der Verwirrung seiner Krankheit so geredet hätte! Es könnte sonst für meinen gnädigen Herrn ein Schlag werden, noch schlimmer als der erste!“

Else aber eilte, als Hans von Stedingen bald darauf in einen sanften Schlummer gefallen war, befindend Fußes hinaus in den leuchtendsten Garten, um dort die unennbare Seligkeit ihres Herzens in ungestörter Einsamkeit voll auslingen zu lassen. (Fortsetzung folgt.)



Kampfgenossen-Verein in Oldenburg.

Officielle Bekanntmachung des Vorstandes. **Verammlung am Donnerstag, den 4. Septbr., abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslocal (Oppermann's Hotel).**

Anzeigen.

Gemeindefache.

Osternburg. Die Erhöhung der Deiche des **Osternburger Verbindungscanals** nach den eingehragenen Profilen soll am **Donnerstag, den 11. September d. J.**, an Ort und Stelle öffentlich mindehstforbernd ausverhandelt werden. Reflectanten versammeln sich am gedachten Tage Nachmittags 3 Uhr bei der Canalbrücke hinter der Osternburger Schule.

Zu der Deicherhöhung sind ca. 6000 Cubm Sand erforderlich, welcher seitwärts aus den Bermen zu entnehmen ist. **Der Gemeindevorsteher.** Dahlmann.

Armenfache.

Landgemeinde Oldenburg. Sitzung der Armencommission am **Sonnabend, den 6. Sept., Nachm. 3 Uhr** anfangend.

Sauken, Gemeindevorsteher.

Bei den **Unterofficier-Schulen Potsdam, Marienwerder, Ottilingen und Diebrich** können zum **1. October d. J.** noch **Freiwillige** zur Einstellung gelangen und hierzu Anmeldungen bei dem unterschriebenen Commando entgegen genommen werden.

Bemerk wird noch, daß auch **Freiwillige**, welchen an der Vollendung des 17. Lebensjahres etwa drei Monate fehlen, zur Anmeldung gelangen können. **Oldenburg, den 29. August 1890.**

Königliches Bezirks-Commando II.

J. A. d. B. C.

von **Drebbet, Lieutenant** und **Adjutant.**

Donnerschwee. Der Ritter Gerh. Ahrens zu Donnerschwee läßt am **Sonnabend, den 13. September d. J., Nachm. 4 Uhr** aufgd.,

wegen Aufgabe der Landwirthschaft folgende Ländereien und zwar:

1. 2 Jüct Wischland, sog. **Wesenbrock**, jenseits der **Sunte** belegen,
2. 2 1/2 Jüct Wischland, hinter der **Klav-Stiftung** belegen,
3. 2 Weiden, groß 20 Sch. Saat, am **Hochheiderwege**, in der Nähe des **Kirchhofs**, belegen,
4. 30 Sch. Saat **Alterland**, am **Bürgeresch** belegen, in passenden Abtheilungen und
5. 1 **Dreschweide** daneben, groß 26 Sch. Saat,

auf mehrere Jahre öffentlich meistbietend verheuern. **Liebhaber versammeln sich im Hause des Verheuerers.** F. Lenzner.

Beste

Butjadinger Marschwolle

liefern ich, soweit der Vorrath reicht, 10 Pfund für **M 11** frei unter Nachnahme.

Seefeld i. Oldbg.

Heinr. Tantzen.

Große neue **Citronen** empfiehlt

D. G. Lampe.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 4. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, kommen in **Ad. Doodt's Etablissement** hies.:

- 1 Sopha mit rothem Plüschbezug, 6 do. Polsterstühle, 1 do. Sessel, 1 Sopha, 1 Sophatisch, 1 mahag. rund. Tisch, 2 Verticov, 2 Tische, 1 Commode, 2 Regulatoren, 1 Pendule, 1 Schrank, 3 Spiegel, 2 Kisten mit Glas, 1 gr. Sparherd u. a. G., zum öffentlich meistbietenden Verkauf.

Manthey, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 6. Septbr. 1890, Nachm. 5 Uhr, werden in **Schütte's Wirthshaus** zu **Osternburg**:

- 1 mahag. Sopha mit schwarzem Damastbezug, 6 do. Polsterstühle, 1 Eckschrank, 1 amerik. Billard mit Zubehör u. s. w., zum öffentlichen Verkauf kommen.

Manthey, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am **Freitag, den 5. September d. J., Nachmittags 4 Uhr**, werde ich im Auktionslocal an der **Ritterstraße** hieselbst folgende Gegenstände, als:

- 1 Sopha mit braunem Plüschbezug, 6 do. Polsterstühle, 2 Sophas, 1 altes do., 1 Dgd. amerikanische Stühle, 6 Hochstühle, 6 gelbe do., 1 mahag. Ausziehtisch, 1 do. Nähtisch, 1 Nähmaschine, 1 mahag. Sophatisch, 1 do. Secretair, 1 Stummerdiener, 2 Kleiderstühle, 1 Küchenschrank, 1 Ceimenschrank, 1 mahag. Verticov, 1 Spiegel, 2 Toilettenpiegel, 3 Hängelampen, 2 Regulatoren, 4 Waschtische, 6 Commoden, 1 mahag. do., 1 eichen. do., 1 Pult, 1 Porzellan, 1 Teppich, 1 Rauchschiebe, 12 Töpfe mit Blumen, 1 Decimalwaage und div. andere Gegenstände

öffentlich versteigern. **Manthey, Gerichtsvollzieher.**

Immobil-Verpachtung.

Zwischenahn. Der Hausmann **Ahl. Ahrens** zu **Kaihausen** beabsichtigt seine dajelbst belegene olim **Ficken'sche Köterei**, bestehend aus Wohnhaus und 5 ha 18 ar 62 qm Ländereien mit Antritt zum **1. Mai 1891** anderweit zu verpachten und steht Verpachtungstermin auf

Montag, den 8. Sept. d. J.,

Nachm. 3 Uhr,

in **Kreynschmidt's Wirthshaus** zu **Kaihausen** an **B. D. Oltmanns.**

Immobil-Verkauf.

Osternburg. Die vom verst. Prop. **G. A. Plate** hies. nachgelassene, an der **Bremstr.** an allerbesten Lage des hies. Orts belegene

Beizung,

bestehend aus einem **Wohnhaus** nebst **Stall** und **Garten**, sowie auch 1 **Kirchensuhl** (entf. 4 Plätze) in der **Dietern. Kirche**, soll erbttheilungshalber verkauft werden und ist dazu dritter und letzter Termin

auf **Sonnabend, den 6. Sept. d. J.,**

Nachm. 6 Uhr,

in **Rosenbohms** Gasthaus hies. angefest.

Das geräumige, 2-stöckige Wohnhaus befindet sich in gutem Zustande; der Garten, ca. 2/4 S. S. groß, ist mit vielen feinen Obstsorten und den schönsten Gewächsen versehen.

Die Beizung ist namentlich einem Privatmann, welcher in der Nähe der Stadt kaum 10 Min. vom Großherzogl. Schloße angenehm wohnen will, sehr zu empfehlen.

Der Antritt des Immobilien kann sofort oder am 1. Novbr. d. J. erfolgen.

In obigem Termine wird voraussichtlich der Zuschlag erteilt werden. **Ein weiterer Verkaufstermin findet nicht statt.**

A. Bischoff, Rößlfr.

Immobil-Verkauf.

Osternburg. Im Auftrage der Ehefrau des Arbeiters **Anton Schmidt** zu **Donnerschwee** habe ich deren hies. am **Langenwege** belegene

Beizung,

bestehend aus einem zu 3 Wohnungen eingerichteten Wohnhaus nebst **Stall** und ca. 1 Sch. S. großem Garten, zu einem billigen Preise unter der Hand zu verkaufen.

Die Kaufsumme kann zum größten Theil im Immobilien liegen bleiben. Liebhaber wollen sich baldigst melden.

A. Bischoff, Rößlfr.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit 3monatlicher Kündigung $\frac{1}{2}\%$ unter dem jeweiligen Discontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens aber $2\frac{1}{2}\%$, höchstens $3\frac{1}{2}\%$ p. a. für 6monatliche Kündigung und auf Cheq-Conto 2% „
 Einlagen werden in beliebigen Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.
 Der jeweilige Discont der Reichsbank wird täglich in unserem Coursbericht notirt.

Die Direction.
 Thorade. Propping. Jaspers.

Ausweis der Oldenburgischen Landesbank pro 31. August 1890.

Activa.	
Cassebestand	117,988 16
Wechsel	8,058,056 91
Effecten	2,821,118 10
Discontirte verlooste Effecten	42,617 50
Conto-Corrent-Saldo	6,949,456 33
Lombard-Darlehen	10,030,386 10
Bankgebäude, abgeschrieben bis auf Nicht eingeforderte 60% des Actien-Capitals	1 —
Capital	1,800,000 —
Diverse	102,581 72
	29,922,155 82
Passiva.	
Actien-Capital	3,000,000 —
Depositen:	
Regierungsgelder und Guthaben öffentl. Cassen	9,150,425 74
Einlagen von Privaten	16,026,295 68
Einlagen auf Cheq-Conto	517,881 82
	25,694,603 24
Ausgerufene, noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	800 —
Referendfonds	416,519 73
Diverse	810,232 85
	29,922,155 82

Wir vergüten im Monat August für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3% „
 „ „ „ vierteljähriger „ $2\frac{1}{2}\%$ „ } Zinsen.
 „ „ „ kurzer „ „ „ „
 „ und auf Cheq-Conto 2% „
 Oldenburgische Landesbank.
 Brofft. Harbers. Wiefenbach.

Imkerverein.

Am Sonntag, 7. Sept.: Wanderversammlung in Lohberg bei Paddeten Nachm. 4 Uhr. Abfahrt der Oldenburger Imker von Gramberg um ca. 1 Uhr.



Kriegerverein Ohmstedt.

Zur Feier der Schlacht bei Sedan versammeln sich die Mitglieder am Sonntag, den 7. September, Nachm. 4 Uhr beim Kameraden Willers zur Abholung der Fahne. $4\frac{1}{2}$ Uhr: Festmarsch durch den Ort. Nachdem:

BALL

beim Kam. Siebels im „Ohmstedter Krug.“
 Entree: Für Mitglieder 50 S, für Nichtmitglieder 1 M und eine Dame frei. Nichteingeführte Damen 30 S
 Caffeeöffnung $6\frac{1}{2}$, Anfang des Balles 7 Uhr Abends.
 Orden- und Ehren-, sowie Bundesabzeichen sind anzulegen. Hierzu ladet freundlich ein
 Der Vorstand.



Soller Krieger-Verein.

Am Sonntag, den 7. Sept. d. J., als Feier des Sebantages:

Feuerwerk und Ball

bei Kamerad S. Köhler in Oberhausen.
 Entree: Für Herren 1,20 M, für Damen und Nichttänzer 30 S.
 Der Verein versammelt sich Nachm. 5 Uhr zur Abholung der Fahne in Claußen Gasthause zu Wüfing. D. V.

Söven. Am Sonntag, den 7. September:

Club Bruderschaft

beim Wirth Rippen, wozu freundlich einladet D. V.

Rasteder-Südende. Am Sonntag, den 7. Sept.:

Ball,

wozu freundlich einladet Chr. zum Broof.

Bloherfelde. Am Sonntag, den 7. September:

BALL,

wozu freundlich einladet W. Schmidt.

Edewecht. Am Sonntag, den 7. d. Mts.:

Tanzmusik

in der Bude. Eintritt frei. Es ladet freundlich ein D. Renken.



Bremen, nur auf 6 Tage.

Auf der Rennbahn des Radfahrer-Clubs an der Schleifmühle

Anfang

Dienstag, 9. September:

Buffalo Bill's Wild West

unter Leitung des Obersten W. F. Cody (Buffalo Bill), früher Anführer der Pfadfinder der Vereinigten Staaten-Armee.

200 Indianer, Cowboys, Pfadfinder, Scharfschützen und Reiter, 175 Ponys, Maulthiere, wilde Pferde und Büffel.

Auf Veranlassung des Ausstellungs-Comitees wird die Gesellschaft ihre Vorstellungen auf der Rennbahn des Radfahrer-Clubs an der Schleifmühle

geben. Zur Beachtung! Dies ist die Truppe, welche durch ihren großartigen Erfolg in Newyork, London (Jubiläum der Königin), Paris (Ausstellungsjahr), Spanien, Italien (Rom), Wien, Dresden, München, Berlin und Hamburg jetzt weltbekannt geworden ist.

Anfang der Vorstellungen 4 Uhr Nachmittags. — Caffee-Eröffnung $2\frac{1}{2}$ Uhr. Sitzplätze für 8000 Personen. Bedeckte Tribüne. — Preise der Plätze: 1, 2, 3 und 4 Mark. Die Vorstellungen finden bei jeder Witterung statt.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Verfich.-Bestand am 1. August 1890: 74,500 Perf. mit 579,200,000 Mark
 Bankfonds am 1. August 1890 rund 164,450,000 „
 Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn rund 211,210,000 „
 Dividende der Versicherten im Jahre 1890 6,187,866 „
 und zwar nach dem alten System mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten 5 Jahre: 38%
 der Jahres-Normalprämie; nach dem neuen „gemischten“ System: 29% der Jahres-Normalprämie und 2,4% der Reserve, wonach sich die Gesamtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 125% der Normalprämie berechnet.
 Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfall in Kraft.

Gustav von Gruben in Oldenburg.
 Lehrer A. Schrage in Brake.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. September 1890.

Activa.		Passiva.	
	Mark.		Mark.
Cassebestand	305,588 27	Actienkapital	3,000,000 —
Wechsel	6,917,036 29	Referendofond	750,000 —
Darlehen gegen Hypothek	2,027,872 47	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpand	6,810,926 31	Bestand am 1. August	
Conto-Corrent-Debitoren	14,409,755 88	1890	M 25,344,200. 69.
Effecten	1,946,959 58	Neue Einlagen im Monat	
Verschiedene Debitoren	574,684 13	August 1890	„ 789,805. 27.
Bankgebäude in Oldenburg und Brake	95,000 —		M 26,134,005. 96.
Bank-Inventar	710 90	Rückzahlungen im Monat	
		August 1890	„ 824,395. 62.
		Bestand am 1. September 1890	25,309,610 34
		Cheq-Conto	788,433 91
		Conto-Corrent-Creditoren	1,069,383 80
		Verschiedene Creditoren	2,171,105 78
			33,088,533 83

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

Bilanz am 31. August 1890.

Activa.		Passiva.	
M 31,200. —	Immobilien-Conto.	Actien-capital-Conto	M 300,000. —
„ 500. —	Mobilien-Conto.	Depositen-Conto	„ 1,013,028. 94
„ 1,043,206. 69	Wechsel-Conto.	Cheq-Conto	„ 171,149. 29
„ 39,912. 63	Effecten-Conto.	Pfennig-Sparcassen-Conto	„ 56,412. 79
„ 663,729. 87	Conto-Corrent-Conto-Debitoren.	Conto-Corrent-Conto-Creditoren	„ 241,368. 72
„ 2,383. 93	Diverse.	Diverse	„ 51,632. 27
„ 52,658. 89	Cassenbestand.		
M 1,833,592. 01			

Gelder verzinsen wir bei 6monatlicher Kündigung mit 3% ,
 kurzer Kündigung und auf Cheq-Conto mit $2\frac{1}{2}\%$.
 Oldenburg, den 31. August 1890.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

J. R. Münnich. A. Hegemann.

Meine Sprechstunden (11—1 und 3—4) beginnen

Montag, den 8. September.

Frauenarzt Dr. Burckhardt,
 Bremen, Am Wall 126.

Privat-Klinik: Bornstrasse 54.

Ersten. Zu verkaufen. Ein schöner
 Planplatz. C. Schmidt, „Zoologischer Garten.“

Zwischenahn. Für prompte Zinszahler lade ich gegen durchaus sichere Hypotheken anzuleihen 13000 Mk. auf sofort oder später, 5—6000 Mk. und 4000 Mk. zum 1. October und 2000 Mk., 600 Mk. und 300 Mk. zum 1. November d. J.
 B. D. Oltmanns.